

„Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ – Wenn es nicht von Jesus stammen würde, könnte es ein ziemlich guter Faschingsscherz sein. Wäre es nicht schon viel, wenn wir wenigstens ein bisschen besser sein könnten...? Warum diese unerreichbar hohen Anforderungen – und noch dazu am Faschingssonntag? Und wie sie schon ahnen, der Pfarrer wird jetzt über diese Texte reden – ganz ohne Reime und Versmaß... Ja, Sie haben recht und ich fühle ganz mit Ihnen. Also los!

Alle drei Schrifttexte des Sonntags betreffen die Frage, wie wir leben sollen. Und alle drei schwanken zwischen „du“ und „ihr“ hin und her. Immer ist nämlich die einzelne Person in ihrer Freiheit und Verantwortung gemeint, aber gleichzeitig ist kein Gebot der Bibel eine bloße Privatangelegenheit, denn jeder von uns existiert als Person in Beziehungen und in einem Wir.

Im Evangelium fällt auf, dass Jesus in seiner Gesetzes-Auslegung aus den Zehngeboten diejenigen bedenkt, die auf das Zusammenleben bezogen sind. Nicht die ersten, welche die direkte Beziehung zu Gott und den Gottesdienst regeln.

Auch das sog. „Heiligkeits-Gesetz“, eine Gesetzsammlung aus der späten Königszeit Israels regelt vor allem das Miteinander der Glaubenden und dann auch den Opferdienst im Tempel. Denn auch die Priester, die bei der Redaktion des Buches Levitikus entscheidend mitgewirkt haben, wissen, dass der eigentliche Sinn des Gottesdienstes sich im Umgang mit den Brüdern und Schwestern erweist. Jesu ganzes Bemühen richtet sich deshalb auf die Erneuerung Israels als Gottes Volk und nicht auf die Reformierung des Tempel-Kultes und des Gottesdienstes in der Synagoge. Juden und Christen unterscheiden sich von den Heiden nicht in erster Linie durch ihren besonderen Kult, sondern vor allem dadurch, wie sie miteinander, auch und gerade in Konflikten und Feindseligkeiten umgehen. Diese fast zu schlicht klingende These beschreibt den Kern unseres Glaubens und auch der „Heiligkeit“, die schon in der Tora so unbekümmert von den Gläubigen gefordert wird und die von Jesus als Ruf zur Vollkommenheit übernommen wird. Hinter solchen Sätzen steht freilich immer eine entscheidende Begründung, die die Voraussetzung und zugleich die Motivation für den Menschen benennt. Mose lässt von Gott ausrichten: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott bin heilig.“ Das ist weder eine Drohung noch eine Ignoranz unserer schwachen menschlichen Natur, sondern im Gegenteil: Weil Gott heilig und wir Gottes Ebenbild sind, ist Heiligkeit genau das, worauf hin wir erschaffen sind. Ein starkes Stück! Man muss sich das einmal vorstellen:

Heiligkeit, das ist biblisch gesehen keine weltfremde und menschenfeindliche Utopie, sondern unsere eigentliche Natur. Ähnliches sagt Paulus im 1. Korintherbrief: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Das ist doch eine wichtige Information. Auch das ist zuerst ein Faktum und kein moralischer Zeigefinger. Und auch hier schwankt der Adressat zwischen ‚du‘ und ‚ihr‘: Jeder und jede von uns ist als Person „Tempel des Hl. Geistes“ aber auch gemeinsam als Wir, als Kirche sind wir es.

Daraus folgt allerdings der nächste Satz: „Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben.“ Auch diesen Satz verstehe ich nicht als Drohung, als ob Gott zerstörerisch tätig werden würde, sondern als Konsequenz einer Gegebenheit: Wer gegen sich und den anderen handelt, der zerstört Gottes Werk und dadurch geht mehr kaputt als nur der Leib. Ich kann nicht sagen, „mein Bauch gehört mir“, oder „meine Lunge oder meine Sexualität gehören nur mir“, denn das ist nicht wahr. All das gehört mir und meinem Schöpfer. Das ist nichts Bedrohliches, ich werde dadurch nicht zu kurz kommen, ich muss mich deshalb nicht in einer Weise einschränken und beschneiden, die mich reduziert und einengt, sondern mein Bauch und meine Sexualität bekommen gerade so das Maß und die Form, die sie brauchen, um mir selbst und auch dem Wir, in dem ich existiere, angemessen zu dienen und sie zu entfalten.

Natürlich besteht hier ein Problem, das schon Paulus gleich erwähnt. Er sagt gleich anschließend: „Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden.“ Offenbar besteht ein Unterschied und ein Konflikt zwischen Klugheit und Dummheit in dieser Welt auf der einen und vermeintlicher Klugheit und Dummheit in der Kirche auf der anderen Seite. Es gibt zwar nur eine Welt, in der auch die Christen leben, aber sie ist sowohl für Dummheit wie Weisheit offen. Für Paulus bedeutet die „Weisheit dieser Welt“ die Art und Weise, wie die damalige kultivierte römisch geprägte Öffentlichkeit dachte und sich präsentierte. Und aus der Perspektive des Apostels ist diese öffentliche mediale „Weisheit“ weltfremd; da hingegen hat er die scheinbar törichte Überzeugung der Christen als hilfreich und befreiend erfahren. Deswegen ist es so entscheidend, dass es dieses Wir gibt, das schon Israel kennt, das Paulus erfahren hat, der Adressat seiner Briefe, wo jeder von sich und den anderen von dieser Würde her denkt: „Du bist Tempel des Geistes“ und: „Wir sind heilig, allein weil Gott heilig ist.“

Natürlich ist mit der Einsicht dieser Fakten die Sache noch nicht erledigt. Sie können für uns eine hohe Motivation bedeuten und eine ständige Quelle der Freude sein; es bleibt aber eine ständige Herausforderung und Aufgabe, sie einzuholen und zu einer tag-täglichen Wirklichkeit werden zu lassen. Man kommt zurzeit leicht in Schwierigkeiten, wo sogar innerhalb der Kirche nicht wenige die Orientierung verloren haben und mit der Unterscheidung, was weise oder dumm für die Welt oder für die Kirche ist – nicht zurechtkommen.

Deswegen ist es sehr sinnvoll und wünschenswert, Gelegenheiten zu suchen und zu ergreifen, wo wir uns gegenseitig stärken und am Maß Gottes ausrichten können. Wo sogar Aggression und Feindschaft anders ablaufen können als in der weltlichen Normalität. Seit mehreren Tausend Jahren weiß Israel und weiß die Kirche, dass es möglich ist, warum sollte es heute nicht möglich sein!